



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 153 (1942)

286 (19.10.1942) Frühausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-365388](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-365388)

...binnen demnach ist. Bei dem Anstoßversuch haben die Engländer diese Tatsache wohl beachtet. Eine Art von ...

In einem mörderischen Ringen sondergleichen fiel „Barikady“

Durch den dreifachen Feuerring der Verteidiger hindurch erzwangen sich die deutschen Stürmer den Weg

Ab. Berlin, 18. Okt.

Am Nordteil von Stallnord brachte der 17. Oktober die Entscheidung in dem erbitterten Ringen um die in einem harten Festungswerk angebaute Geschützfabrik „Rote Barikade“. Die wurde nach harten Kämpfen erobert und ist nunmehr in deutscher Hand. Nach Zerstörung des Panzerwerkes „Derschmütz“ drangen die deutschen Truppen weiter nach Norden vor und vernichteten die wehrfähigen, Sparta- und eingeschlossenen Kräfte. In gleicher Zeit attackierten die Infanterie, Panzer- und Panzerabwehrabteilungen die in den zeitlichen Werken der Geschützfabrik noch hartnäcklich verteidigten Bunkerstellungen vor. Der Feind verlor in mehreren verwerflichen Gegenangriffen, die deutschen Angreifenden den Soldaten zusätzlich in den Schützengruben und den Wänden in das angeschlossene Industriegebiet der Geschützfabrik ein. Die Granaten der Sturmgeschütze und das profunde Feuer der Panzerartillerie zerriss die Bunkerstellungen der Verteidiger. Verbliebenen schossen die Geschütze aus ihren in mehreren Reihen in die Erde eingebauten Panzerkampfwagen. Mit Flammenwerfern und Handgranaten mußten sie im Nahkampf niedergebungen werden.

Deutsche Artillerie, der Sturmgeschütze und Panzerkampfwagen hatte ihn erzwungen. Seine großen Verluste konnte er nicht mehr erholen. Die Verbindung zwischen den deutschen Antriebsmaschinen wurde nach mehrmaligen Ringen herabgerissen. Im Laufe des Nachmittags führten dann die Infanteristen die zeitlichen Werke der Geschützfabrik. Damit war auch dieses Bollwerk aus der feindlichen Verteidigung herausgehoben und das mehrere Quadratkilometer große Industriegebiet in deutscher Hand. Soweit man sehen konnte, nichts als anstehende Trümmerhaufen, eingestürzte Mauer, verbogene Eisenträger und herabhängende Rüstteile. Dieses ungeheure Trümmerfeld zeugte von der hohen industriellen Bedeutung, die dieser Geschützfabrik in der hochentwickelten Rüstungsproduktion zukam. Starke Verbindungen deutscher Kampfu. u. Sturmgeschütze griffen in die harten Kämpfe ein, die zur Eroberung der Geschützfabrik führten. Bomben schweren Kalibers hatten den Boden zerwühlt und auch die letzten Gebäudeteile und Werkstätten zum Einsturz gebracht. In den Schützengruben und Trümmerhaufen konnten sich die Bolschewiken vor der vernichtenden Wirkung der deutschen Bomben nicht mehr retten. Während des Kampfes um die Geschützfabrik kommandierten andere deutsche Kampftruppenteile feindliche Geschützstellungen auf dem Hügel der Wolow und auf der Holzgabel. Diese bolschewistischen Batterien sollten mit ihrem Kanoneneuer die immer tiefer in das Industriegebiet eingedrungenen deutschen Truppen als Volk antworten. Entweder sind wir ihnen als Volk erwachen, dann werden sie uns nicht anhaben, oder aber, wir werden ihnen als Volk nicht erweichen, dann werden die Engländer damit ihr Ziel erreichen. Es sollte es nun gelinde gescheit, für eine große Unversöhnlichkeit, wenn die Engländer behaupten, sie selbst könnten solche Kanone ausbilden, wir aber befehlen dann nicht die Kanone. Kein Deutscher denkt so etwas. Unser Volk wird mit diesen Vorkämpfern fertig werden.

Ueber Dakar gefallen ... Kommandant der Marinefliegergruppe von Dakar im Luftkampf abgetötet. EP. Vichy, 17. Okt. Ueber Französisch-Äthiopien ist gekämpft worden. Die französische Admiralität meldet in der Nacht zum Samstag den Heldentod des Luftkapitäns Daillière den Heldentod. Schiffskapitän Daillière gehörte dem Luftfliegerpiloten Daillière an. Die Mitteilung der französischen Admiralität hat folgenden Wortlaut: „Während eines Fluges über Französisch-Äthiopien landete am 11. Oktober 1941 im Laufe eines Gefechtes der Schiffskapitän Daillière den Heldentod. Schiffskapitän Daillière gehörte dem Luftfliegerpiloten Daillière an.“ Der Staatssekretär für die Marine, Konteradmiral Aubert, hat zum Tode des Kapitäns einen Trauerbefehl erlassen, in dem es u. a. heißt: „Mit tiefer Trauer erbe ich der Marine den Heldentod des Schiffskapitäns Daillière. Der Kommandant der Marinefliegergruppe von Dakar, bekannt, der im Luftkampf am 11. Oktober 1941 gefallen ist.“ Der Trauerbefehl rühmt die heroischen Vorkämpferleistungen des gefallenen Offiziers und führt dann fort: „Unter dem Himmel Äthiopiens für die Verteidigung des französischen Kolonialreiches und der französischen Einheit erfordern, hinterläßt er jedem von uns ein Beispiel zum Nachdenken und zur Nachfolge.“

Dr. Goebbels: Der Sieg ist bereits bei uns!

Der Gauleiter von Berlin ruft in einer Großkundgebung vor der Feldherrnhalle das Volk von München zum höchsten Einsatz auf

Ab. München, 18. Oktober.

Kein Volk Münchens wäre würdiger gewesen, als die Ehre vor der Feldherrnhalle für eine Kundgebung der Kampfbereitschaft und Treue der Heimat, jene Kampfbereitschaft, die einst alle die alten und ältesten Geschichtstaleute des Führers in sich trugen, erfüllt diese ganze Stadt, ein ganzes Volk. Und in jeder Stunde hätte kein Verweigerer als Reichsminister Dr. Goebbels zu den Massen sprechen können. Unter härmlichen Umständen aller Versammelten hieß Gauleiter Paul Giesler Reichsminister Dr. Goebbels in einer kurzen Ansprache willkommen. In seiner Rede in der Feldherrnhalle führte Reichsminister Dr. Goebbels u. a. folgendes aus: „Männer, Frauen und Jugend der Bewegung!“

Wir wissen nun den Mann, den unsere Soldaten erobern haben, eine Form geben, ihn organisieren und nutzbar machen; das dauert eine gewisse Zeit. Wenn aber die Engländer behaupten, wir verlieren den Krieg, weil wir Zeit verlieren, so zeigt diese Beweisführung ihren ganzen Unverstand. Die Zeit arbeitet nur gegen den, der keinen Raum und keine Hoffstoffe besitzt. Wenn wir die Zeit nutzen, den eroberten Raum zu organisieren, so arbeitet die Zeit nicht gegen, sondern für uns. Wir sind heute nicht mehr der Blockierte, sondern der Blockierende. Während wir in der Voge gewesen sind, die Lebensmittelrationen für den kommenden Winter, wenn auch nur um einendes, heranzuführen, bemühen sich die Engländer, die britische Bevölkerung auf weitere Einschränkungen vorzubereiten. Das sind kleine und kleinbare unbedeutende Anzeichen einer Wandlung der Lage, aber es sind Symptome, die von unseren Feinden gar nicht ernst genug genommen werden können.

Zweite Front? Nur weiter in diesem Still! Wie verweist die Situation für die Gegenparte gemordet ist, kann man daraus erleben, daß der Streit unentwärtig auf eine zweite Front drängt. Ich habe mich vor einiger Zeit in diesem Thema geäußert und erklärt, daß auch schon der Verlust einer zweiten Front droht. Die Engländer haben sich diese Barikade nicht zu einem gemacht. Ihre Aktion bei Dieppe ist immerhin aufkommengebrochen. Wenn sie heute behaupten, man habe nur wertvolle Erfahrungen sammeln wollen, so seien wir davon zur Antwort: Solche Erfahrungen auf der Feindseite lassen wir uns gefallen! Nur weiter in diesem Still! Aber anstehend sind die Erfahrungen von Dieppe für England doch nicht so positiv gewesen, als daß es die Briten nach einer Wideroffensive ablehnt.“ (Zusatz und langanhaltender Beifall.) Die Engländer sind nicht in der Lage, eine zweite Front zu errichten, allein schon weil ihnen dazu die nötige Tonnage fehlt. Wenn Churchill auch schon oft genug anerkennend hat, daß die U-Boot-Gefahr besitzhaft ist, so können wir im Gegensatz dazu Verleumdungen an laufenden Band realisieren. Vor dem Unterhaus erklärte Churchill kürzlich, der Monat September sei für die britische Seeflotte der bisher glücklichste gewesen. In Wirklichkeit aber haben unsere tapferen U-Boot-Belegschaften gerade im September mehr als eine Million BRT vernichtet. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Nicht viel erfolgreicher als Churchill lägen die Amerikaner. Sie behaupten, ihre Werften bauten nun 10000-Tonner in zehn Tagen. Wir warten nun noch darauf, daß man in USA einen 10000-Tonner bei Besetzung gleich mitnehmen kann. (Wogen härmlicher Beifall gehen über den Odeonplatz.) Nur so dumm hält man uns also dort drüben. Wir fallen nicht auf diesen amerikanischen nationalistischen bluff herein. Warum nicht man denn in USA Peter und Paul, wenn sie jetzt U-Boote an der Südküste Afrikas erhaschen oder wenn japanische Seestreitkräfte im Atlantik aufstehen? Das Geschehen von der anderen Seite ist ein Zeichen der Lebenskraft, die unsere angestreblichen Gegner befallen hat.

Die Kämpfe auf Madagaskar Briten zum Rückzug gezwungen. Ab. Vichy, 18. Okt. Die Schlacht um Antsiraha dauert immer noch an, heißt es in einer Mitteilung des Staatssekretärs Riots für die Kolonien. Die Kämpfe werden mit Erbitterung im Süden der Stadt und in der näheren Umgegend durchgeföhrt. Die Engländer haben unter hartem Einsatz von Artillerie und Luftwaffe einen massiven Angriff gegen französische Stellungen erachtet, der abgeblieben werden konnte. Trotz Einlasses von Panzerwagen wurden sie zum Rückzug gezwungen und wurden dabei eroberte Stellungen aufgeben. Die Lage in Indien Rückgang der Rüstungsproduktion auf ein Minimum. Drahtbericht unseres Korrespondenten. — Vissalon, 17. Okt. Die indische Rüstungsproduktion ist im Laufe der letzten Monate infolge der Unruhen und des positiven Widerstandes auf ein historisches Minimum im Vergleich zu dem indischen Rüstungspotential gesunken, heißt es in einem Bericht des Korrespondenten von „News Chronicle“ in Neu-Delhi. Der Korrespondent schildert ausführlich die Auswirkungen der Verhaftung der Konarschmistler und der brutalen britischen Vorkämpferaktionen auf die Industrie. Er sagt u. a., daß solche indische Unternehmer ihre Betriebe aus Protest geschlossen hätten und daß dadurch die Arbeitslosenrate in Indien auf das höchste Maß in Friedenszeiten gestiegen seien. Weiter sagt er dem Bericht hervor, daß die Engländer nicht hielten und daß die Autorität des Vizekönigs in Delhi erheblich gelitten sei. Das „Arbeitsarmut Indien“ muß also offenbar für unabwendbare Zeit dauern werden. Empire so und Empire so Eine niedliche englische Definition! Drahtbericht unseres Korrespondenten. — Vissalon, 17. Oktober. Infolge der beständigen Anarrie verschiedener amerikanischer Zeitungen und Heftchriften auf die „evangelische“ Krisenführung Englands, deren Ziel es lediglich sei, das Empire, das heißt eine amerikanische Krise rückwärts zu führen, die Geschichte zu verdrängen, demnach sich heute die „Times“ in einem langen Leitartikel, die Bedeutung des Empire und der künftigen britischen Kolonialverhältnisse zu bewerten. Die „Times“ erklären zunächst, das Wort „Empire“ habe eine sehr veränderte und unterschiedliche Bedeutung in den verschiedenen Ländern erlangt. Es bede u. a. ein „Empire“ der Deutschen über Europa, es bede auch ein „Empire“ der Japaner über Ostasien und China. Diese „Empire“ sind nach Ansicht der „Times“ natürlich etwas ganz anderes als das britische „Empire“. Die „Times“ nennen diese Reihe „Verfall der Welt“, das seien „Ungeheuerlichkeiten“, die beiläufig werden müßten. Das britische „Empire“ dagegen sei etwas ganz anderes. England habe dem Wort „Empire“ eine ganz neue Bedeutung gegeben, um eine Welt und einen Vorkamp in Brasilien, der in der Geschichte keinen Vorkamp hat. Das Ziel des britischen „Empire“ sei die Entfaltung zum commonwealth der Nationen, die sich alle selbst regieren würden — selbstverwaltet unter oberer Britischer Kontrolle. Diese Definition der „Times“ hat in dem Augenblick einen besonders pikanten Reiz, in dem England die Unabhängigkeitsbewegungen der Ander mit allen Mitteln mit Maßnahmen abwehren und Selbstverteidigungsmaßnahmen verweigert, und eine Weltmacht ohne Gleichen in Indien aufsteht, während es gleichzeitig in allen afrikanischen Kolonien die Anwesenheit, das heißt praktisch die Flawerei der Einwohner, erneut einföhrt.

„Völliger Neuaufbau der Rechtspflege“

Reichsjustizminister Dr. Thierack über Richteramt und richterliche Unabhängigkeit

NdZ. Berlin, 17. Oktober.

Der neue Reichsjustizminister Dr. Thierack hat kürzlich auf einer Tagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte gesprochen. Die Rede des Ministers wird jetzt in der „Deutschen Justiz“ veröffentlicht. Der Minister bekennt sich darin erneut zu der Bestimmung, daß im Mittelpunkt der Aufgabenerfüllung der Richter stehen muß, in dem das Volk den Repräsentanten der Rechtspflege erblickt. Die liberale Staatsauffassung habe das Wesen der richterlichen Stellung in seiner „Unabhängigkeit“ gesehen. Tatsächlich sei aus dieser „Unabhängigkeit“ ein wichtiges Instrument gemacht worden. Der Richter könne aber nicht dazu sein, das Ausmaß, das die besten an die Führung des Staates bringen müßte, durch kontrollierende Tätigkeit zu erreichen. Dagegen könne der Richter in seinen Entscheidungsmomenten immer wieder die klare, abschließende rechtliche Linie aufzeigen, die sich durchsetzen müsse, wenn nicht der Staat zusammenbrechen sollte. Der Richter sei damit die Verkörperung des lebendigen Bewusstseins der Nation. Hierin liege seine hoheitverleihende Tätigkeit. Er sei nicht der Über-

wachser, sondern der unmittelbare Gehilfe der Staatsführung. Der Minister stellt mit Nachdruck fest, daß der Kern der sogenannten Unabhängigkeit des Richters, seine freie weisungsbefugte Entscheidung, bleiben solle und bleiben werde. Wohl aber könne und müsse die Staatsführung dem Richter die allgemeine Linie geben, die eingehalten werden müsse, wenn die Rechtspflege ihre Aufgaben erfüllen soll. Entscheidend sei die persönliche Haltung und menschliche Reife und Hebrigkeit des Richters, der auf seine Aufgabe durch das Leben vorbereitet sein müsse. Er müsse in und mit seinem Volke leben. Eine solche Entwicklung, so erklärt der Minister, könne natürlich nicht von heute auf morgen durchgeföhrt werden. Sie werde einen völligen organisatorischen Neuaufbau der Rechtspflege voraussetzen. Der Minister kündigt in diesem Zusammenhang an, daß schon in nächster Zeit ein wichtiges Teilproblem, die Entschärfung von kleinen Strafsachen und Straftaten des täglichen Lebens, durch Richter aus dem Volke, in Angriff genommen werden.

Der englische Nachrichtenbericht meldet: In London gab Finanzminister Benjamin Davis, der einstige Reichsgeneralar in der USA-Armee, der Öffentlichkeit der Redebeiträge für die freundschaftliche Aufnahme Ausdruck, die ihnen vom britischen Volk bereitet worden ist. Bezüglich angeblicher Redebereitschaft zwischen Weisen und Herrschaften laute Davis, daß er nicht über ernste Unruhen orientiert ist, obwohl es „einen gewissen“ zu Streikaktionen kommen. Er fügt hinzu, daß die USA-Armee keinen Unterschied zwischen Weisen und Weisen kenne, denn sie kämpfe „für die Freiheit der Demokratie“. (S)

Die USA-Neger in England

US-Negergeneral dankt den Engländern für die freundschaftliche Aufnahme. Ab. Stockholm, 14. Okt.

Der englische Nachrichtenbericht meldet: In London gab Finanzminister Benjamin Davis, der einstige Reichsgeneralar in der USA-Armee, der Öffentlichkeit der Redebeiträge für die freundschaftliche Aufnahme Ausdruck, die ihnen vom britischen Volk bereitet worden ist. Bezüglich angeblicher Redebereitschaft zwischen Weisen und Herrschaften laute Davis, daß er nicht über ernste Unruhen orientiert ist, obwohl es „einen gewissen“ zu Streikaktionen kommen. Er fügt hinzu, daß die USA-Armee keinen Unterschied zwischen Weisen und Weisen kenne, denn sie kämpfe „für die Freiheit der Demokratie“. (S)

Karlsruher Universität erteilt Befehl für Hebraische Kultur. An der Universität von Hagen ist ein Lehrstuhl für Hebraische Kultur erteilt worden.

Ab. Wiesbaden, 18. Okt.

Das Institut für Hebraische Kultur an der Universität von Hagen ist ein Lehrstuhl für Hebraische Kultur erteilt worden. Der englische Nachrichtenbericht meldet: In London gab Finanzminister Benjamin Davis, der einstige Reichsgeneralar in der USA-Armee, der Öffentlichkeit der Redebeiträge für die freundschaftliche Aufnahme Ausdruck, die ihnen vom britischen Volk bereitet worden ist. Bezüglich angeblicher Redebereitschaft zwischen Weisen und Herrschaften laute Davis, daß er nicht über ernste Unruhen orientiert ist, obwohl es „einen gewissen“ zu Streikaktionen kommen. Er fügt hinzu, daß die USA-Armee keinen Unterschied zwischen Weisen und Weisen kenne, denn sie kämpfe „für die Freiheit der Demokratie“. (S)

